



Harald Katzmaier
ist Sozialwissenschaftler,
Netzwerkforscher, Gründer und
Direktor von FASresearch

Nicht Opfer, nicht Täter

Die Helden der Flucht

Zwei gegensätzliche Storys charakterisieren das Bild der „Asylsuchenden“: Die eine beschreibt die Geflohenen in ihrer Rolle als Opfer von Gewalt, Elend und Trauma. Die andere bezichtigt dieselben Menschen, nicht Opfer, sondern Täter zu sein: Simulanten, die unsere Sozialhilfe abstauben wollen, Feiglinge, die ihre Familien zu Hause im Stich lassen, getarnte Terroristen. In beiden Storys gibt es, was Psychologen das „Dramadreieck“ nennen: Ein Opfer wird von einem Täter angegriffen, ein Retter schreitet ein. Kirchen, NGOs, Freiwillige helfen im Namen der Menschlichkeit und Solidarität. Umgekehrt sind es als Helden gefeierte Politiker, die ihre „eigenen Leut“ im Namen von „Heimatliebe“ vor dem „Ansturm“ retten wollen.

Leider kann sich die Story, die MigrantInnen in ihrer Opferrolle beschreibt, in der allgemeinen Überforderung nur bedingt Gehör verschaffen. Bilder von überfüllten Booten, Ertrunkenen, im Freien lagernden Menschen mit dunkler Hautfarbe, aktivieren tief sitzende Ängste, die mit dem Schatten unserer eigenen Sterblichkeit zu tun haben. Je fester wir unser Österreich-Haus

abschirmen wollen, desto mehr Angst haben wir. Denn der Schatten stammt nicht vom „schwarzen Mann“, der an unsere Tür klopft, er kommt von innen, es ist unser eigener.

Ein alternatives Bild von Asylsuchenden entwerfen John Steinbeck in den „Früchten des Zorns“ und Bruce Springsteen auf seinem Album „Ghost of Tom Joad“. Dort sind die Migranten moralisch geläuterte und selbsttätige Helden. Ihr ungeheuerlicher Mut, ihre Heimat für immer hinter sich zu lassen und sich auf völlig unbekannte und gefährliche Wege zu begeben, stellt unsere eigenen Komfortzonen infrage: Wann waren wir zuletzt mutig? Die unablässige, wechselseitige Solidarität der Romanfiguren wirft die Frage auf: Wann sind wir das letzte Mal für etwas oder für jemanden eingestanden? Bei Steinbeck und Springsteen richtet die Hoffnung auf eine bessere Welt der Fliehenden die Frage an uns: Welchen Traum haben wir eigentlich noch? Möge der Mut der Geflohenen, die zu uns kommen, uns selber Mut geben, mögen ihre Hoffnungen uns Hoffnung geben, mögen ihre Träume uns selber wieder zum Träumen bringen!

➤ Was meinen Sie? Schreiben Sie mir bitte: h.katzmaier@fas-research.com



Bilder von Asylsuchenden machen Angst. Dabei sollten sie uns Mut machen